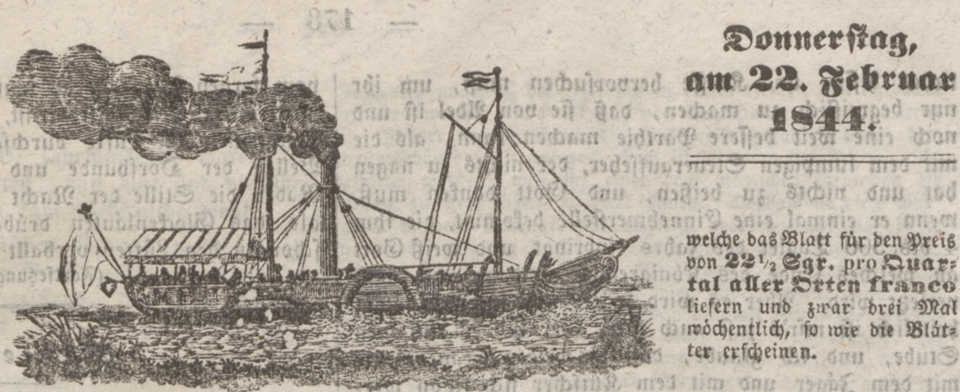
№ 23.

Donnerstag, am 22. Februar 1844.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.





für
Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Ein Winternachtstraum.

Es hatte Zehn geschlagen, und der alte spindeldürre Amtsrath von Habersack nahm die grüne Brille von der Nase und legte die Rechnungen bei Seite, indem er, aufstehend von seinem alten Polsterstuhle, nach der andern Seite des Zimmers sich hinwandte, und mit etwas heiserer Stimme die Worte heraus murmelte: „Theuer genug ist das Gut bezahlt, aber der Graf will's nicht anders, er hat seinen Narren gefressen an dem alten verfallenen Gestein, und wenn ihm sein Geld nicht zu lieb ist, — nun du lieber Gott, mir kann's dann gleichviel sein; ich packe auf und ziehe nach der Stadt, wo ich meine 80,000 Thaler schon anständiger verzehren will als hier in dem alten Raubnest, wo die Eulen in den spitzen Eckthürmen sich einlogirt haben, und die Ratten und Mäuse unter den Dielen des Fußbodens lärmen und rumoren, als ob der leidige Satan in Person ihnen aufspielte zu dem vermaledeiten Tanze. Was der Graf hier nur treiben will? will er etwa wegelagern, wie meine Urahnen? Gott habe sie selig; — oder will er sich erfreuen an der weiten Aussicht? oder will er der frischen Luft genießen? oder — holla, ich hab's! das könnte es sein, und das muß es sein, denn 80,000 Thaler wirft man nicht so mir nichts, dir nichts zum Fenster hinaus; er ist verliebt, und die schöne Nachbarschaft drüben auf dem Schlosse ist der Magnet, der ihn hierherzieht. O! dem alten Amtsrath Habersack entgeht so leicht nichts, er hat gar eine feine Nase, und wenn es gilt ein Geheimniß auszuwittern, da steht er seinen Mann so gut als Einer, das muß wahr sein. — Aber wo bleibt nur das Mädel heute so lange, es ist schon zehn Uhr vorbei, und der Mond ist im ersten Viertel, auch ist ein Wetter draußen, daß man keinen Hund hinausjagen möchte, der Wind pfeift durch die Dachlucken, und der Schnee schlägt an die Fenster, daß Einem eine wahre Gänsehaut über den Rücken läuft, wenn man sich so hinausdenkt in das kalte Schneegestöber und in den finstern Wald, wo jetzt nicht Weg noch Steg zu finden sein mag, und die Raubvögel krächzend durch die Lüfte schwirren, daß es einen Skandal gibt, als ob der wilde Jäger eine Sauhatz anstellen wollte in den obern Regionen, mit allen seinen schwarzgebrannten Genossen und höllischen Waidgesellen. — Brr! die alte Sybille hat sich auch mit fortgemacht, um den neuen König zu sehen; nein! was das Weibsvolk neugierig ist, das geht in's Weite; ich habe schon fünf verschiedene Landesherren gehabt, und auch nicht einen einzigen davon habe ich gekannt, bin aber deswegen doch gesund geblieben, zähle jetzt meine acht und sechszig Jahre und werde, will's Gott, so noch an die zehn, zwölf Jährchen in's Blaue hinein leben, und mich dabei wieder verjüngen wie ein Phönix. Wenn nur das vertrakte Wettermädel mir nicht immer den Kopf so warm machte, daß ich vor Angst manchmal gar nicht mehr weiß, wo hinaus, und alle mög-

lichen Pfiffe und Kniffe hervorsuchen muß, um ihr nur begreiflich zu machen, daß sie von Adel ist und noch eine weit bessere Parthie machen kann, als die mit dem lumpigen Steueraufseher, der nichts zu nagen hat und nichts zu beißen, und Gott danken muß, wenn er einmal eine Einnehmerstelle bekommt, die ihm 4 bis 500 Thaler des Jahrs einbringt, und weiß Gott an welches Ende des Königreichs er dann erst noch versetzt wird. Aber es wird später und immer später; heimlich ist mir's just auch nicht hier in der einsamen Stube, und ich glaube, daß die beiden Frauensleute mit dem Jäger und mit dem Kutscher sich schon werden zurechtfinden. Für meinen Theil will ich mich nun in Gottes Namen zur Ruhe begeben, der Hausknecht kann den Zurückkehrenden das Thor öffnen, und morgen früh beim Kaffee werde ich ihnen dann ernstlich meine Meinung sagen, von wegen des langen Außenbleibens mitten in der Nacht, denn wenn ich jetzt dazu schweige, so bleiben sie das nächste Mal, wenn sie wieder nach der Stadt fahren, nur um so länger aus, und ich sehe mich dann aller Wahrscheinlichkeit nach genöthigt, meine Bequemlichkeit aufzuopfern, und mich selbst mit in den Wagen zu setzen, um dem Unfuge ein Ende zu machen.

Aber meine Handschriften muß ich mir doch erst noch anschauen, besonders die letzte von dem Könige von Baiern, die hat mir sehr vielen Spaß gemacht, sie ist höchst charakteristisch, man sieht darin ordentlich das Erhabene, das Fromme, und die Vorliebe zur Malerei; kostet mich aber auch meine drei blanken Louisd'ors. Wundert mich nur wie die Leute, die doch einen förmlichen Handel damit treiben, sich solche Handschriften jeden Augenblick zu verschaffen wissen, ohne dabei jemals in irgend eine Verlegenheit zu gerathen."

Bei diesen Worten schritt der alte Hagestolz jener Seite des Zimmers zu, nach der er schon bei Anfang seiner Rede sich gewendet hatte, und einen Wandschrank öffnend, betrachtete er mit innigem Wohlgefallen die darin sorgfältig verwahrt liegenden Papiere, prüfte mit scharfem Kennerauge bald dieses bald jenes, schloß dann den Schrank vorsichtig wieder zu, nahm das auf dem Tische stehende Licht, und verfügte sich durch eine Seitenthüre in das mit alten grünen Tapeten behangene Schlafgemach, woselbst nach wenigen Minuten die Augen ihm zufielen, und ein ziemlich lautes Schnarchen alsobald verkündigte, daß er in dem angenehmen Mittelzustande zwischen Tod und Leben sich befinde, oder deutlicher gesagt, daß er bereits schlafe.

Draußen aber stürmte es gewaltig durch die kahlen Wipfel der hundertjährigen Eichen, und der in dichten Massen herabfallende Schnee hatte die Bäume des Waldes versilbert und krystallisirt, daß es fast aussah, als ob der heilige Christ seine Bescheerung herab gebracht hätte in die Einsamkeit der Erdennacht. Dazu lauschte der Himmel hie und da mit den klaren Sternenaugen hinter den dichten Schneewolken hervor, und vom fernen Berge herab läutete es in der Kapelle zum mitternächtlichen Gottesdienst, während Fledermäuse und Nachteulen die Lüfte durchschwirrten, und das ferne Bellen der Dorfhunde und das Gekrächze hungriger Raben die Stille der Nacht zuweilen noch unterbrach, als das Glockenläuten drüben auf dem Berge lange schon in den Lüften verhallt war.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

— In Frankreich wird der Monat November der **schwarze Monat** genannt. Am feierlichsten geschieht dies in der Bretagne. Am Abende vor dem Allerseelentage findet man die Verwandten knieend an den Gräbern ihrer geliebten Abgeschiedenen, welchen sie geweihtes Wasser oder Milch als Todtenopfer darbringen. Nach dem Abendgottesdienst geht Alles auf den Gottesacker und der Priester segnet das Grab jedes Einzelnen. Im Hause aber bleibt für jeden Verstorbenen der Tisch gedeckt und ein Platz am Kamine leer.

— Als Napoleon die Militairschule von Brienne verließ und nach jener von Paris ging, brachte er folgendes Zeugniß mit, welches hier deutsch übersetzt mitgetheilt wird: „Note vom Jahre 1784, extrahirt aus dem Standbuch der Zöglinge des Königs, welche nach ihrem Alter für den Dienst fähig, oder noch nach der Schule zu Paris zu bringen sind: Buonaparte (Napoleon), geboren den 15. August 1769), 4 Fuß 9 Zoll, 10 Linien groß, hat sein viertes Schuljahr zurückgelegt, besitzt gute Leibesconstitution, vortreffliche Gesundheit, bescheidenen Charakter (?), ist ehrbar und erkenntlich. Derselbe hat sich immer in den mathematischen Wissenschaften befleißigt und ausgezeichnet. In Geschichte und Geographie ist er ziemlich bewandert; doch ist derselbe in den Uebungen des Angenehmen und im Latein nicht stark, worin er blos die vierte Klasse gemacht hat. Wird ein trefflicher Seemann werden."

— Der Caracara und Urubu sind zwei Geierarten, die in Südamerika vorkommen. Man sagt gewöhnlich, ein Reisender könne daselbst nicht allein reisen, er habe gewöhnlich einen oder mehrere Caracaras in seinem Gefolge. Diese Vögel, welche über die Annäherung der Menschen keineswegs sonderlich erschrecken, wissen vollkommen, daß der Mensch nicht reist ohne zu essen. Während des Rittes bemerkt man sie nicht, aber zu den Essensstunden sind sie da, um die Ueberreste zu verzehren. Da sie jedoch unter dem Geflügel und selbst unter den jungen Lämmern oft eine arge Verheerung anrichten, so betrachtet man sie als Feinde, und sucht alle Mittel auf, sie zu zerstören. Der Urubu dagegen wird allenthalben als Freund behandelt, und in mehreren Staaten Südamerika's ist eine Strafe auf die Tödtung eines Urubu gesetzt. In Folge dieses Schutzes hat er sich ungeheuer vermehrt, und man kann wohl

sagen, daß er die Vertraulichkeit mit dem Menschen bis ins Unverschämte treibt.

— Im Anfange des 10. Jahrhunderts waren in Spanien die Bücher so selten, daß eine und dieselbe Bibel oft mehreren Klöstern zum Gebrauche diente.

— Jemand, der französischen Sprache nicht kundig genug, wurde beauftragt, ein Bittschreiben an eine hohe Frau zu entwerfen. Wohl wissend, daß man Könige „Sire" betitelt, schrieb er ohne langes Besinnen: „Sirène!"

Briefliche Mittheilungen.

Berlin, den 8. Februar 1844.

Die längst erregte und so lange immer mehr gesteigerte Neugierde des Publikums wird nun endlich befriedigt werden, denn das Crollsche Etablissement auf dem Exercierplatz wird in den ersten Tagen der folgenden Woche durch ein großes Concert eröffnet werden. Ueber den Bau dieses wirklich großartigen Gebäudes, das einen immensen Hauptsaal, zwei große Nebensäle, einen Speisesaal, einen dem Hauptsaal an Größe gleichenden Tunnel, und vierzehn kleinere Zimmer enthält, habe ich Ihnen schon früher berichtet; ich begnüge mich daher damit, über die innere Einrichtung Einiges hinzuzufügen. Daß das ganze Lokal mit sehr schönen geschmackvollen, zum Theil im Rococo-Styl angefertigten Tapeten verziert und in jeder Beziehung so glänzend ausgestattet ist, wie man hier noch kein Lokal der Art gesehen hat, will ich nur nebenbei erwähnen, denn selbst eine genauere Beschreibung würde dem auswärtigen Leser keine genügende Vorstellung von den Zimmern geben. Das Bemerkenswertheste und wahrhaft Großartige dieses Gebäudes liegt offenbar darin, daß an den Hauptsaal, der den Namen Königssaal erhalten hat, und 108 Fuß im Quadrat groß ist, sich zwei etwa halb so breite, aber ziemlich eben so lange Säle zu beiden Seiten anschließen, die durch gar keine Zwischenwand von dem Hauptsaal getrennt sind, so daß der Blick ungehindert den ganzen Raum dieser drei Säle von etwa 300 Fuß Länge zu überschauen vermag, was einen wirklich imposanten Eindruck macht. Um eine Abwechselung hervorzubringen, sind die beiden Seitensäle zu Gewächshäusern (Wintergärten) gemacht, während der mittlere Saal so eingerichtet ist, daß er zum Tanz benutzt werden kann, und deshalb mit einem sehr eleganten parquettirten Fußboden u. s. w. versehen ist. Der Hauptsaal, der durch zwei Stockwerke hindurch geht, ist in der Höhe eines Stockwerkes auf drei Seiten von Logen, auf der vierten aber von einer Gallerie für die Musiker umgeben. Diese Gallerie springt in den Saalraum vor, während die Logen, eben so wie im Theater die zunächst der Bühne befindlichen Seitenlogen, als Vertiefungen in die Seitenwände erscheinen. Beides scheint mir zweckmäßig. Die Musiker werden um so besser gehört werden, die Zuschauer in den Logen aber gut sehen können, ohne den im Saale befindlichen Tänzern zu sehr in die Augen zu fallen oder überhaupt lästig zu werden, was der Fall sein würde, wenn sie über den Tänzern schwebten. Da nun auch die Blumen- oder Seiten-Säle eine freie Aussicht auf den Hauptsaal gewähren, so werden die Zuschauer sich nicht über Mangel an Raum beschweren können. Der König hat, wie ich Ihnen früher geschrieben, den Erbauer des Etablissements in seinem Unternehmen mit königlicher Freigebigkeit unterstützt, und dieser hat nun dadurch seine Dankbarkeit an den Tag zu legen versucht, daß er für die königliche Familie eine jener drei Logen eingerichtet hat, die nun dem übrigen Publikum verschlossen bleibt. Die Beleuchtung des Lokals geschieht durch etwa 1200 Gasflammen, zu welchem Ende Herr Croll sich eine besondere Gasfabrik angelegt hat, die sich in einem kleinen Nebengebäude befindet, welches etwa 20 Fuß von dem Hauptgebäude entfernt ist. Früher wollte Croll die Gasbereitungsfabrik unter dem Hauptgebäude selbst anlegen, doch ist dies von der Polizei nicht gestattet worden, weil bei einer doch möglichen Explosion die Gefahr zu groß hätte werden können. Deshalb ist diese Gasfabrik in dem Nebengebäude angelegt worden, und hat durch mancherlei zufällige Umstände eine größere Popularität erlangt, als das Hauptgebäude selbst. Wenn das Gas nämlich in den eisernen Retorten aus den Steinkohlen gewonnen ist, so wird es in einer großen gemauerten Grube, die mit einem darüber gestülpten großen Kessel (Gasometer) bedeckt ist, aufgefangen, gesammelt, und dann erst in die dünnen Röhren getrieben, die bis in die zu erleuchtenden Zimmer führen, was dadurch geschieht, daß man den großen über dem Wasser vermöge des darunter befindlichen Gases schwimmenden Kessel mit Gewichten beschwert. Indem so der Kessel immer tiefer einsinkt, wird das Gas in eine an dem Boden, oder da der Kessel umgekehrt über das Wasser gestülpt ist, vielmehr an der Decke des Kessels befindliche Röhre hineingetrieben, die dasselbe dann in die schon erwähnten kleinen Röhren leitet. Dieser große Kessel ist nun in einer hiesigen Fabrik in der Kaiserstraße gebaut worden, und wurde vor einigen Tagen nach dem Orte seiner Bestimmung gebracht. Da der Kessel über hundert Centner wiegt, und der Weg von der Kaiserstraße bis nach dem Crollschen Etablissement eine gute halbe Meile beträgt, so war es natürlich nicht leicht, diese gewaltige Masse fortzuschaffen, und wenn ich nicht irre, hat der Kessel zu seiner Reise drei oder vier Tage gebraucht. Um denselben durch alle Straßen ungehindert durchbringen zu können, mußte man ihn auf die hohe Kante stellen, und inwendig durch Kreuz- und Querbalken steifen, damit er nicht bei etwanigen Erschütterungen durch seine eigene Schwere zusammengedrückt werde. In dieser Stellung reichte er aber bis in das dritte Stockwerk der Häuser, an denen er vorbeigeschleift wurde, und erregte so die Aufmerksamkeit des Publikums im höchsten Grade, und obgleich er seine Reise des Nachts machte, so hatte der Pöbel doch Gelegenheit genug, ihn an den Stellen, wo Station gemacht wurde, bei Tage zu betrachten. Daher hat dieser Riesenkessel durch seine Reise hier eine ähnliche Berühmtheit erlangt, wie einst der Züricher Breitopf in Straßburg, und sogar zu einer Carrikatur Veranlassung gegeben, die bei dem Jahresfeste des Gewerbevereins vorgelegt und von dem Hofschauspieler L. Schneider witzig erläutert worden ist. Ein anderer Umstand, der die Gasfabrik des Herrn Croll zum Gegenstand eines lebhaften Stadtgespräches gemacht hat, ist der, daß das gemauerte Bassin, in welchem das Gas aufgefangen wird, als man das zur Absperrung des Gases nöthige Wasser hineinließ, Risse bekam, und somit unbrauchbar wurde. Man hat diesem Mangel nun dadurch abgeholfen, daß das ganze Bassin ringsum mit Faßdauben verkleidet worden ist. Daß das Mauerwerk Risse bekommen hat, ist übrigens nicht zu verwundern, weil die ungeheure Eile, mit welcher der Bau der Gasfabrik betrieben werden mußte, als eine genügende Erklärung dieses Faktums betrachtet werden kann. — Während ich dieses schreibe, wird mir eben eine Annonce überreicht, in welcher Herr Croll nun definitiv anzeigt, daß sein Lokal wirklich in den nächsten Tagen dem Publikum geöffnet werden solle, daß dasselbe bequem 5000 Personen fasse, und außer dem Hauptsaal (Königs-Saal) und zwei kleineren Sälen (Rococo-Saal und Renaissance-Saal) 13 Logen und 14 große Zimmer, so wie einen Tunnel-Saal enthalte, in welchem 1800 bis 2000 Couverts so gelegt werden könnten, daß die Verbindung der Gesellschaft unter einander durchaus nicht gestört werde. Die Bedienung soll durch vierzig Kellner besorgt, die Musik aber einer Kapelle gegeben werden, die aus 60 Musikern bestehen wird, erforderlichen Falls aber bis zu der Zahl von 200 Musikern vergrößert werden kann. Möge das Glück dem Unternehmen günstig sein! E.

Reise um die Welt.

*** Das Schönste in Halm's Sohn der Wildniß ist unbedingt das Lied der Parthenia: „Mein Herz, ich will Dich fragen, was ist denn Liebe? sag!" — In Shakespeare's Sommernachtstraum ist aber eine Stelle, welche denselben Gedanken ausspricht. Lysander sagt dort zu Hermia:

„Ein Rasen dien' als Kissen für uns zwei:
Ein Herz, Ein Bett, zwei Busen, Eine Treu'."

Und weiterhin sagt er:

„Ich meinte nur, mein Herz sei Eurem so verbunden,
Daß nur Ein Herz in beiden wird gefunden.
Verkettet hat zwei Busen unser Schwur:
So wohnt in zweien Eine Treue nur."

Entweder sind sich nun beide Dichter, die zwei und ein halbes Säculum auseinander lebten, in einem und demselben Gedanken begegnet, oder Halm hat den Gedanken von Shakespeare entlehnt. Dann aber bleibt ihm immer noch das Verdienst der trefflichen Einkleidung.

*** In Paris wollte eine Mutter, die in der vierten Etage wohnte und ihr kleines Kind auf dem einen Arme hielt, einem Ankommenden die Thüre ihrer Wohnung öffnen, und zog deshalb an der Schnur, neigte sich jedoch bei dieser Gelegenheit zu weit über das Geländer hinaus, so daß das lebhafte Kind das Gleichgewicht verlor, ihrem Arme entglitt und über das Geländer hinunter stürzte. Die Mutter stieß einen fürchterlichen Schrei aus, stürzte sich ihrem Kinde nach, brach beide Beine und verstümmelte sich auf dem harten Pflaster dermaßen, daß zu ihrem Aufkommen wenig Hoffnung vorhanden ist. Jedoch genoß sie noch den lindernden Trost, ihr Kind gerettet zu wissen. Ihr Schreckensgeschrei erscholl in dem Augenblicke an das Ohr eines Mannes, der zufällig im ersten Stockwerke ging, das Kind aber im Fluge erblickte, schnell besonnen die Arme ausstreckte und es auffing, so daß es nicht das geringste Leid erlitten.

*** Ein trauriges Zeichen von der Rohheit des gemeinen Volkes in Rom ist folgende Begebenheit, welche auf dem Campo vaccino sich zugetragen. Ein Fuhrmann, das Oeffnen der Thore erwartend, war dort, auf seinem Wagen liegend, eingeschlafen. Drei Diebe nahen sich, ihn zu plündern, und da der Unglückliche kein Geld hat, lassen sie ihre Wuth dadurch an ihm aus, daß sie ihn auf furchtbare Weise verstümmeln. Der Unglückliche liegt im Hospital, und man erwartet stündlich seinen Tod. Die Thäter sind noch nicht ergriffen. Bei der großen Strenge der dortigen Regierung, welche bekanntlich jeden Raubanfall mit Verletzung des Angegriffenen mit dem Tode straft, ist es unbegreiflich, wie bloßer Muthwille zu so schauderhaften Excessen verleiten kann.

*** Am 13. Januar wurde F. Urich, Pfarrer in Olsberg (Schweiz), eines nicht unbedeutenden Kirchendiebstahls wegen gefänglich eingezogen. Der Verhaftete wird nämlich beschuldigt, mehrere dem Kirchendienste gewidmete und in seinem Gewahrsam gelegene Gegenstände, unter denen mehrere hundert Perlen, von einem rothsammetnen, mit Gold, Perlen und Granaten gestickten Meßgewande entwendet und an Juden verkauft zu haben.

*** Der König hat wieder viel Orden vertheilt; unter Anderen ist auch Dr. Hengstenberg damit beschenkt worden. Im Ganzen soll der König seit seiner Thronbesteigung an 5000 Orden vertheilt haben. O, es ist viel Verdienst im Lande!

*** Miß Roalf, die neulich in Edinburg wegen des Verkaufs von gotteslästerlichen Schriften verhaftet wurde, ist jetzt zu einer zweimonatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt worden. Sie läugnete ihre Handlung keineswegs, behauptete aber, diese sei nicht strafbar, und erklärte im voraus, sobald sie wieder freikomme, werde sie dasselbe Gewerbe fortsetzen.

*** Die französischen Blätter melden die Erscheinung einer starken Sardellenbank in der Gironde, was man dort vorher nie gesehen. Man konnte die Fische mit den Händen herausnehmen. Eben so waren weiter östlich an der französischen Küste zahlreiche Stockfische erschienen, eine eben so unerhörte Erscheinung, namentlich in dieser Jahreszeit. Man betrachtete die Sache als ein Anzeichen plötzlich eingetretener großer Kälte im Meer.

*** Der heilige Vater hat seit Neujahr eine Hundesteuer eingeführt. Jeder Hund — gleichviel ob Arbeits- oder Luxushund — muß jährlich eine Abgabe von sechs Scudi zahlen. (Die Herren Hunde wollen gegen die allzuhohe Besteuerung protestiren.)

*** In der holländischen Armee erhalten mit dem 1. Januar 1845 sämmtliche Truppen blaue Beinkleider statt der jetzt eingeführten grauen, und zwar, um dadurch die Indigokultur in den überseeischen Besitzungen zu befördern.

*** Ein Pariser Advokat setzte kürzlich in seine Expensnote Folgendes: In der Nacht vom 10. bis 11. November gewacht, im Nachdenken über Streitsachen des Herrn N. N. . . 12 Francs, dito wieder gewacht vom 20. bis 21. gleichfalls 12 Francs.

*** Lewald sagt im ersten Band seiner interessanten Aquarellen: Hamburg und Wien sind die einzigen Großstädte, die Deutschland aufweisen kann; dies findet Jeder, der große Städte kennt, und nicht zufällig ein Berliner ist.

*** Gelehrte Grade haben wohl in früheren Zeiten Damen oft erlangt, ja es gab sogar Professorinnen. Einzig dürfte aber der Fall sein, daß das gelehrte und sprachenkundige Fräulein Isabella Losa von Cordova die theologische Doktorwürde erhielt.

*** Bei einem Buchhändler in Swinemünde ist ein Lexikon der Diebsausdrücke aller Nationen erschienen, „für Kriminalrichter und Advokaten und auch sonst für Leute, die dergleichen erlernen wollen."

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 23. Am 22. Februar 1844.



Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Russische Zustände.

Wir haben in neuerer Zeit mehrere interessante Berichte über Rußland erhalten; außer den Petersburger Skizzen von dem pseudonymen Treumund Welp sind namentlich die Werke von Kohl und von dem französischen Marquis von Cüstine hervorzuheben. Die Kohl'schen Reisewerke haben sich durch die Lebendigkeit und Anschaulichkeit der Darstellung einen ausgebreiteten Leserkreis erworben. Weniger bekannt ist noch das dicke vierbändige Buch von Cüstine. Der Verfasser, ein Mann aus der alten, guten Zeit, dem es in dem buntbewegten Frankreich nicht mehr gefiel, wanderte hinüber nach Rußland, wo er die absolute Monarchie mit dem Anhange des Feudalsystems und eines romantischen Ritterthums zu finden hoffte. Er sah sich bitter getäuscht und konnte nicht umhin die Stimmung über die Vereitelung der Hoffnungen auszusprechen.

Er fand keinen Adel dort, wie im civilisirten Europa. Der Adel des westlichen Europa war ein Lehns-Adel, er hatte gegen den Fürsten seine Pflichten, aber er hatte auch seine Rechte. So bildet sich die feine conventionelle Sitte, die vom Adel überging auf die Städte, auf die Patriciergeschlechter, auf die Zünfte. Diese Sitte hat freilich Auswüchse hervorgebracht, sie ist der Grund des Duells, aber sie hat auch dem Leben den Charakter der Ehrenhaftigkeit gegeben, so daß man sich stolz fühlte in seiner Freiheit und Ehre und Treue gleich waren. Dieser ritterliche Zug ist auch noch jetzt, wie er den Adel des Mittelalters bezeichnet, wenn man einige abstechende Erscheinungen ausnimmt, in dem Adel der Gegenwart nicht zu verkennen. Rußland hat eine ähnliche Periode nicht durchgemacht; der Russe ist mit dem Begriff der Ehre nicht bekannt, Gehorsam und Habsucht führen ihn in den Krieg. Rußland war lange den Mongolen unterthan, es zahlte ihnen lange Tribut, und suchte insgeheim seine Religion und Verfassung zu erhalten. Daher schreibt sich der Mangel an Wahrheit im Charakter der Russen. Und einmal an Gehorsam gewöhnt, wurden sie, die Sclaven der Asiaten, die Knechte des Czaren. Der russische Adel kannte den freien Kriegsdienst, bis auf Peter III., nicht; als er aber durch dessen Verordnung die Erlaubniß zu dienen oder nicht zu dienen erhielt und sich auf seine Güter zurückzuziehen anfing, befahl Katharina II. wider den Dienst. Der Adel ist zum Staatsdienste demnach verpflichtet, die militairische Zucht ist in das Leben übertragen. Von unbedingter Freiheit ist also nicht die Rede.

In dieser Strenge liegt der Grund, daß die Russen so gern in's Ausland ziehen und so ungern zurückkehren. Allein weil man fürchtet, daß sie von dort gefährliche Grundsätze und Sitten mitbringen und weil sie bei der Prachtlust des Volkes bedeutende Geldsummen aus dem Lande ziehen, beschränkt man die Freiheit in der Fremde zu sein so sehr man nur kann. Gerade aus der jüngsten Zeit kennen wir mehrere Beschlüsse der Regierung, welche die Inländer besonders aus Paris zurückrief, und eben von mehreren der Zurückberufenen, wie von Dolgorucki, wissen wir, wie mißfällig ihre Ansichten den Behörden geworden waren und welches harte Schicksal sie darum traf. Indeß so viel man auch beschränkt, so kann man die Freiheit des Aufenthalts doch nicht gänzlich aufheben, und was das Zusammensein mit den Fremden im Auslande nicht hervorbringt, das wird doch auf der andern Seite theils durch den Zufluß von Ausländern nach Rußland, theils durch die Presse, die überallhin ihr Gift zu verbreiten weiß, ersetzt. Daher ist, so sehr die Zeitungen auch sich schweigsam verhalten, der Zeitgeist oder die im westlichen Europa über die höchsten Ideen herrschende Ansicht, auch in Rußland zu einer starken Macht herangewachsen. Man hat im Gefühle, daß das bisherige System allein nicht ausreiche, zu andern Gegenmitteln seine Zuflucht genommen, und durch die Idee eines großen slawischen Reiches auf den politischen, durch die exclusive Begünstigung der griechischen Kirche auf den religiösen Glauben wirken wollen. Allein die Bergwerke Sibiriens könnten manches Beispiel aufführen, daß, soviel Bestechendes diese neue Methode hat, sie doch nicht bloß Anhänger findet.

(Fortsetzung folgt.)

Theater.

Am 19. Februar. Zum dritten Male. **Des Teufels Antheil.** Komische Oper in 3 Akten von Scribe. Musik von Auber.

Am 20. Februar. Zum ersten Male: **Der Weltumsegler wider Willen.** Abentheuerliche Posse mit Tänzen und Gesängen in 4 Bildern, frei nach dem Französischen des Théaulon, von G. W. Emden. Musik von verschiedenen Componisten.

Das ist so ein Fastnachtsstück
Wie man's braucht zum Lachen;
Machte allenthalben Glück,
Wird auch hier es machen.
Durch einander, Kreuz und Quer,
Streifen die Gedanken,
Selbst Neptun, der Gott im Meer,
Steigt aus seinen Schranken.
Erst in seinem Muschelhaus
Zeigt er sich im Glanze,
Und dann bricht der Zorn ihm aus
Ob dem trop'schen Tanze.
Jene Taufe scheint ihm Tusch,
Bringt ihn fast zum Wüthen,
Darum fährt er aus dem Busch
Wie der alte Ziethen. —
Jeder sucht, nach altem Brauch,
Seines Glückes Wurzel,
Und so that es damals auch
Executor Purzel;
Reiste einem Schuldner nach,
Um ihn einzufangen,
Doch bald schrie er Weh und Ach,
's war ihm schlecht gegangen.
Ob er gleich es kaum begriff,
Schluckt' er doch die Pillen,
Denn man schleppte ihn auf's Schiff
Wider seinen Willen.
Seine Klagen wie es schien
Wurden immer leiser,
Denn erst ward er Sultanin,
Und am Ende Kaiser.
Freundlich hatte sich Neptun
Seiner angenommen;
Doch dem Glück im Schooß zu ruhn,
Wollt ihm nicht bekommen:
Auf den Scheiterhaufen schon
Sah er sich gebettet,
Doch den armen Erdensohn
Hat Neptun gerettet.
Ließ im Japanesen-Kampf,
Nicht den Schützling äffen,
Bracht nach Deutschland ihn per Dampf,
Ihn und seinen Neffen.
Als nun Purzel kam nach Haus'
Freut' er sich nicht wenig,
Und Neptun im Muschelhaus'
Zeigte sich als König.
Stieg heraus aus seiner Gruft
Freundlich allerwegen;
Und viel Pulver ward verpufft
Noch beim Feuerregen.

Hören wir nun wie die Herren sich beim Spiel benommen.

L'Arronge (Purzel) sehn wir gern
Oftmals wiederkommen,
Denn sein Spiel und auch sein Tan
Und sogar sein Singen,
Ließ ihm einen Lorbeerkranz
Unfehlbar erringen.
Fräulein Kirchner (stellte dar
Ludwig seinen Neffen),
Und als Mann, nun das ist klar,
Kann sie jeden äffen.
Auch gab sie sich alle Müh
Lorbeer'n zu erringen;
Aber künftig möge sie
Etwas lauter singen.
Was Herrn Wolff (Neptun) betrifft,
Dürfen wir nicht klagen,
Seines Zornes beißend Gift
Kann man schon vertragen.
Hatte er sich doch erhöht,
Rettend sich zu zeigen,
Wie er auf dem Lang-Markt steht
Aehnlich sonder Gleichen.
Auch Herr Scholz als (Häringus)
War nicht zu verachten;
Mög die Kunst mit Freundesgruß
Ferner ihn betrachten.
Andre spielten frank und frei
Zwar nur Nebenrollen,
Doch sie trugen redlich bei
Zu dem Schwank, dem tollen.
Herr v. Carlsberg (Windkosack)
Wie auch Fräulein Meyer,
Und Herr Bock als (Jakob Wrack)
Zeigten sich im Feuer.
Doch dafür Herrn Nicolas
Gilt nun die Epistel,
Denn er sprach ohn' Unterlaß
Gräßlich durch die Fistel.
Wenn er das nicht besser kann,
Laß er's künftig bleiben;
Als (Balbufti) mög er dann
Nur nichts übertreiben.
Von den Andern schweigen wir,
Wenden uns zum Ganzen:
Gute Bilder giebt es hier,
Und manch fröhlich Tanzen.
Selbst ein Schiff auf off'nem Meer,
Recht mit vollen Segeln,
Balgt und tummelt sich umher
Mit Corsaren-Flegeln;
Diese wollen Mann für Mann
In den Wellen betten,
Nur in Frauenkleidern kann
Purzel sich noch retten.
In Marocco tanzt er drauf,
Wahrlich zum Verlieben,
Doch kaum geht sein Stern ihm auf,
Muß er auch sich trüben.

Seine Maske ward entdeckt,
Alles schien verloren:
Doch Neptun ließ ungeneckt
Ihn, und ungeschoren. —
Brunnen, Schiff und Muschelwerk
Freuten uns gar sehre,
Und es macht Herrn Rosenberg
Wahrlich alle Ehre!
In staatsbürgerlicher Hin-
Sicht sind wir beflissen,
Höflich unsern Hut zu ziehn,
Weil wir loben müssen.
Riefen alle doch zum Dank
Noch am Schluß Herrn Purzel.
Solch ein ächter Fastnachtschwank
Hat 'ne gute Wurzel. M. V.

Kajütenfracht.

— Am Sonnabend den 17. fand im Saale des Hotel de Berlin die fünfte Vorlesung zum Besten der Kleinkinder-Bewahranstalt statt. — Hr. Dr. Schmidt schilderte Scenen aus dem Insectenleben, und zwar speciell aus dem Leben der von Naturforschern unter dem Namen Immen begriffenen Kerbthiere. Der Vortrag, zu welchem der Stoff vornehmlich aus Reaumur's reichhaltigen Memoiren geschöpft war, enthielt für den Laien in der Naturgeschichte manches Belehrende. — Die „Eisenbahn" theilte unlängst einen humoristischen Aufsatz über dasselbe Thema mit; — eine ähnliche Abhandlung des Letzteren und, was Aeußerlichkeiten betrifft, ein lebendigerer Vortrag und gebildetere Aussprache hätten das Interesse an der in Rede stehenden Vorlesung bedeutend gesteigert. — Nach Beendigung derselben las Hr. Archidiaconus Dr. Kniewel über „Pariser Leben und Kunst", ein Capitel aus seinen kürzlich erschienenen „Reiseskizzen." Vorausgesetzt, daß man aus dem Vorgetragenen auf das ganze Werk schließen darf, so kann Letzteres Freunden interessanter Lecture mit Recht empfohlen werden, denn obschon das Mitgetheilte nicht frei ist von orthodox-confessioneller Färbung, und manche schroffen individuellen Ansichten, darin geltend gemacht werden, so entschädigt dafür doch reichlich die gewandte, lebendige, von vollkommener Beherrschung des Gegenstandes zeugende Darstellung, die geistreiche, mitunter recht scharfe Ironie, der edle fließende Styl, und der feine, ächt weltmännische Tact, mit dem der Herr Verfasser, wenn er genöthigt ist, von seinem Ich zu sprechen, dasselbe bescheiden in den Hintergrund stellt und ihm immer nur eine beobachtende Rolle zutheilt. Nur Wenigen ist es gegeben, gut vorzulesen; — Hr. Dr. Kniewel besitzt diese Gabe, oder vielmehr diese Kunst, in hohem Maaße; — Referent, der ihn bisher nie gehört hatte, war entzückt von dem bei aller Ruhe fein nuancirten, von Affection und Eintönigkeit gleich weit entfernten Vortrage, den die discreteste Benutzung der zu Gebote stehenden nicht gemeinen Mittel zu einem selbstständigen Kunstwerke erhob. —

Aus der Provinz.

Am 12. d. M. wurden die Bewohner von Königsberg durch eine — Wurst im hohen Grade begeistert und zu nicht geringem Enthusiasmus hingerissen. Es soll aber auch dieser Wurst gar nicht wurst gewesen sein, auf welche Weise die Königsberger sie aufnehmen würden, denn im Vertrauen gesagt, hatte sie einigermaßen Furcht vor einer gewissen Kollegin und glaubte, daß diese sie, mir nichts, dir nichts, in den Sack stecken würde. Dieses war aber keineswegs der Fall, vielmehr hat die Wurst auf eine glänzende Weise sich herausgebissen, und sich als Myrrha im unterbrochenen Opferfest, in die Herzen der Königsberger hineingesungen, daß es eine Lust war. Auch soll bei dem stürmischen Beifall, der dem Fräulein Wurst, ihres meisterhaften Spieles und Gesanges wegen, zu Theil wurde, durchaus keine Partheilichkeit im Spiele gewesen sein, sondern vielmehr einzig und allein die künstlerische Befähigung der Debutantin ihr diese allgemeine Huldigung verschafft haben.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard in Danzig.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die **Buch- und Kunsthandlung** von **Fr. Sam. Gerhard in Danzig** zu beziehen.

Im Verlage des Unterzeichneten erscheint:

Die Grenzboten.

Eine deutsche Revue
für
Politik, Literatur und öffentliches Leben
redigirt von
I. Kuranda.

Dritter Jahrgang. Wöchentlich ein Heft von 2 bis 3 Bogen gr. 8. Nebst einer Gratis-Beigabe unter dem Titel Novellen-Bibliothek, von der alle 14 Tage gleichfalls ein Heft von 2 bis 3 Bogen erscheint.

Für die nächsten Hefte der Grenzboten sind folgende größere Artikel vorbereitet: Deutsche Vor- und Rückschritte im Jahre 1843. — Der Adel als Lesepublikum. — Die deutsche Literatur in Böhmen. — Das Berliner Hofschauspiel und das Burgtheater. — Zur Charakteristik Chateaubriands. — Bilder aus dem deutschen Universitätenleben: Berlin, Jena, Leipzig, Wien, Prag, Heidelberg u. s. w. (von verschiedenen Verfassern). — Englische Dichter der Neuzeit. — Die Wiener Salons. — Politische Broschüren-Literatur im Jahre 1844. — Charakteristiken deutscher Bühnendichter: 1) Grillparzer, 2) Raupach, 3) Halm, 4) Gutzkow, 5) Laube u. s. w. (von verschiedenen Verfassern). — Böhmen und Belgien. — Die Hegelianer und ihr Verhältniß zur Politik. — Zwölf Novellisten in Berlin u. s. w.

Monatliche Uebersichten über Politik und Literatur; Correspondenzen aus Paris, Berlin, Wien, Leipzig, München, Dresden, Cöln, Brüssel, Stuttgart u. s. w.

Der Preis der Grenzboten ist 10 Thlr. pr. Jahr. Man abonnirt bei allen Buchhandlungen und Postämtern. Die Postämter liefern die Grenzboten ohne Postaufschlag.

Die 1te und 2te Lieferung der Revue und die 1te Lieferung der Novellen-Bibliothek liegen in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zur Ansicht vor.

F. L. Herbig,
in Leipzig.

So eben ist erschienen:

Ueber die Richtung der östlichen preußischen Eisenbahn, von einem Ostpreußen. In Umschlag geh. Preis 5 Sgr.

In dieser Broschüre wird mit Seitenblicken auf kommerzielle, politische und militairische Rücksichten, kurz und überzeugend die Richtung der Königsberg-Berliner Eisenbahn besprochen. Sowohl die Sache selbst als die Art ihrer Begründung verdienen Beachtung.

Königsberg. Gräfe & Unzer.

Im unterzeichneten Verlage erscheint und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Freimüthige.

Redacteur **Dr. Lasker.**

Zweiter Jahrgang.

Der Freimüthige, Blätter für Wahrheit, Recht und Licht, ist den Tagesinteressen, den Bestrebungen und Fortschritten der Gegenwart bestimmt. Durch den unerschrockenen, freisinnigen Ton, welchen diese Aufsätze durchweg anschlagen, hat sich der Freimüthige sehr bald die Achtung der Gutgesinnten erworben und mußte sogar in einzelnen Nummern in zweiter Auflage nachgedruckt werden.

In seiner Eigenthümlichkeit, der Frische und dem Humor, der ihn belebt, sollte der Freimüthige in keinem Journal-Lese-Kreise fehlen.

Elegant ausgestattet, erscheinen wöchentlich drei Nummern gr. Quart zu dem Preise von 5 Thlr. 10 Sgr. jährlich, 1 Thlr. 10 Sgr. vierteljährlich, wofür ihn die Berliner Abonnenten frei zugeschickt erhalten. Alle resp. Buchhandlungen und Königl. Postämter nehmen Bestellungen an und liefern die Nummern regelmäßig, ohne Preiserhöhung.

Buch- und Kunst-Verlagshandlung von
Ferdinand Reichardt & Comp.
in Berlin.

Bei C. F. Amelang in Berlin ist erschienen:

Caroline Eleonore Grebitz

Die besorgte Hausfrau

in der Küche, Vorrathskammer und dem Küchengarten. Ein Handbuch für angehende Hausfrauen und Wirthschafterinnen, vorzüglich in mittleren und kleineren Städten und auf dem Lande. Zwei Theile.

Dritte verbesserte und vermehrte Auflage. 66½ Bogen 8. Maschinen-Velinpapier. Sauber geh. 2 Thlr.

Ungeachtet der im Auslande veranstalteten Nachdrücke dieses Werkes, erscheint das Original doch bereits in der Dritten, wirklich stark vermehrten und verbesserten Auflage, was für dieses eben so nützliche, als sauber gedruckte und verhältnißmäßig auch sehr billige Buch gewiß die beste Empfehlung ist.